

Herforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford.

für Stadt



und Land

Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 83
Postcheckkonto Hannover 5796.

Die Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: 1/4 jährlich 2.40 M., bei Postbezug 2.40 u. Bestellgeld.

Ausgabe B: mit „Aus großer Zeit“ 45 Pfg. mehr. Preis für 1 Spalt. Einzelhefte für Stadt u. Landkreis Herford 20 Pfg., sonst 30 Pfg. Ferner die Zeile 1 M.

General-Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Ämtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 217

Herford, Montag, den 16. September

1918

Einladung Oesterreich-Ungarns an die kriegsführenden Mächte zu Friedensverhandlungen.

Der österreichisch-ungarische Gesandte in Bern hat gestern mittag um 1 Uhr den Vertretern der kriegsführenden Mächte eine Note überreicht, in der sämtliche kriegsführenden Mächte zu unverbindlichen Besprechungen an einem neutralen Ort aufgefordert werden. Gleichzeitig wurde die Note den verbündeten Mächten in Berlin, Sofia und Konstantinopel überreicht und den neutralen Regierungen zur Kenntnis übermittelt. Die k. u. k. Regierung gibt diesen Schritt in folgender Form amtlich bekannt:

Wien, 14. Sept. Ämtlich wird gemeldet:
Eine objektive, gewissenhafte Prüfung der Verhältnisse aller kriegsführenden Staaten läßt keinen Zweifel mehr daran bestehen, daß

alle Völker,
auf welcher Seite sie auch kämpfen mögen, ein baldiges Ende des blutigen Kampfes herbeiführen. Trotz dieses natürlichen und begreiflichen Wunsches nach Frieden ist es bisher nicht gelungen, jene Vorbedingungen zu schaffen, die geeignet wären, die Friedensbestrebungen ihrer Verwirklichung näher zu bringen und die Luft, die die kriegsführenden gegenseitig noch voneinander trennt, zu überbrücken.

Es müssen daher
wirksamere Mittel und Wege
in Erwägung gezogen werden, durch die den verantwortlichen Faktoren aller Länder Gelegenheit geboten werden könnte, die gegenwärtig vorhandenen Möglichkeiten einer Verständigung zu überprüfen.

Der erste Schritt, den Oesterreich-Ungarn und seine Bundesgenossen zur Herbeiführung des Friedens am 12. Dezember 1916 unternommen hatten, führte nicht zu dem erhofften Ende. Die Gründe hierfür lagen wohl in den damaligen Verhältnissen. Um die in diesem Abnehmen begriffene Kriegsluft ihrer Wölfe aufrecht zu erhalten, hatten die alliierten Regierungen bis zu jenem Zeitpunkt jede Erörterung des Friedensgedankens mit strengsten Mitteln unterdrückt. So kam es, daß der Boden für eine friedliche Verständigung nicht entsprechend vorbereitet war. Es fehlte der natürliche Übergang von der wildesten Kriegshetze zur Verständlichkeit.

Es wäre aber verfehlt, zu glauben, daß unser damaliger Friedensschritt dennoch ergebnislos geblieben ist. Seine Früchte bestanden in jener nicht zu überschätzenden Erkenntnis, daß die Friedensfrage seither nicht mehr von der Tagesordnung verschwinden ist, und wenn auch die vor dem Tribunal der Öffentlichkeit geführten einschlägigen Diskussionen gleichzeitig Beweise von nicht geringen Gegensätzen sind, die die gegeneinander kämpfenden Mächte in ihren Auffassungen über die Friedensbedingungen trennt, so hat sich doch eine Atmosphäre gebildet, welche die Erreichung des Friedensproblems nicht mehr ausschließt.

Ohne übertriebenem Optimismus kann wohl aus den Ausführungen verantwortlicher Staatsmänner mindestens soviel konstatiert werden, daß der Wille, zu einer Verständigung zu gelangen und den Krieg nicht ausschließlich durch die Macht der Waffen zur Entscheidung zu bringen, auch bei den alliierten Staaten bis auf eine gewisse Grenze gering zu schätzender Ausnahme von verbliebenen Kriegshetzen allmählich durchzubringen beginnt.

Die k. u. k. Regierung ist sich deshalb bewußt, daß nach den tiefgehenden Erschlitterungen, die im Leben der Völker durch die verheerenden Wirkungen des Weltkrieges verursacht wurden,

die ins Wanken gebrachte Weltordnung
nicht mit einem Schlage wieder aufgerichtet werden können. Mühsam und langwierig ist der Weg, der zur Herstellung friedlicher Beziehungen zwischen den durch Haß und Erbitterung getrennten Völkern führt. Doch ist es unsere Pflicht, den Weg des Handelns zu betreten. Und wenn es auch heute noch solche verantwortlichen Faktoren gibt, die des Siegers aufzwingen wollen, so kann doch kein Zweifel darüber bestehen, daß dies Ziel, angenommen, daß es überhaupt erreichbar wäre, ein weiteres blutiges und langwieriges Ringen zur Voraussetzung hätte. Die für sämtliche Staaten und Völker Europas bezeichnendsten Folgen einer solchen Politik würden aber auch durch einen späteren Siegesfrieden nicht wieder gut gemacht

werden können. Nur ein Friede, der die heute noch auseinandergehenden Auffassungen der Gegner in einer gerechten Weise ausgleichen könnte, würde der von allen Völkern ersehnte dauernde Friede sein.

In diesem Bewußtsein, unentwegt für die Sache des Friedens tätig zu sein, tritt nun die österreichisch-ungarische Regierung neuerlich mit einer Anregung hervor,
um eine direkte Aussprache

zwischen den einander entgegenstehenden Mächten herbeizuführen. Der ernstliche Friedenswille aller Bevölkerungsschichten der durch den Krieg in Mitleidenschaft gezogenen Staaten, die unumgängliche Annäherung in einzelnen kontroversen Fragen, sowie die allgemein veränderte Atmosphäre scheinen der k. u. k. Regierung eine gewisse Gewähr dafür zu leisten, daß ein im Interesse des Friedens unternommener neuerlicher Schritt, der auch den auf diesem Gebiete gemachten Erfahrungen Rechnung trägt, im gegenwärtigen Augenblick die Möglichkeit eines Erfolges zu bieten.

Die österreichisch-ungarische Regierung hat daher beschlossen, allen kriegsführenden, Freunde und Feinde, einen ihr gangbar scheinenden Weg zu zeigen und vorzuschlagen, im freien Gedankenaustausch gemeinsam zu untersuchen, ob jene Voraussetzungen gegeben sind, welche die baldige Einleitung von Friedensverhandlungen als ausrichtsvoll erscheinen lassen.

Zu diesem Zwecke hat die k. u. k. Regierung
alle kriegsführenden Staaten
zu einer neuerlichen und unverbindlichen Aussprache an einen Ort des neutralen Auslandes eingeladen und an sie eine in diesem Sinne gefaßte Note gerichtet. Mit dieser Note wurde dieser Schritt

auch zur Kenntnis des heiligen Stuhles gebracht und hierbei an das dem Frieden zugewandte Interesse des Papstes appelliert. Ferner wurden auch die Regierungen der neutralen Staaten von der Demarche verständigt. Das stets enge Einbernehmen, welches zwischen den Verbündeten besteht, bietet die Gewähr dafür, daß die Verbündeten

Oesterreich-Ungarns, an die der gleiche Vorschlag ergelgt, die in der Note enthaltenen Auffassungen teilen.

Das Friedensangebot, das die Mächte des Verbundes am 12. Dezember 1916 an ihre Gegner richteten, und dessen verpöndenden Grundgedanken sie niemals aufgegeben haben, bedeutet trotz der Ablehnung, die es erfahren, einen wichtigen Abschnitt in der Geschichte dieses Krieges. Zum Unterschied von den ersten 2 1/2 Kriegsjahren hat von diesem Augenblick an die Frage des Friedens im Mittelpunkt der europäischen, ja der Welt Diskussion gestanden und hat sie seither in immer steigendem Maße beherrscht. Der Reihe nach haben alle kriegsführenden Staaten zur Sache des Friedens, seiner Voraussetzungen und Bedingungen immer wieder das Wort ergriffen. Die Linie und Entwicklung dieser Erörterungen war jedoch keine einheitliche, stetige. Die zugrunde liegenden Gedanken wechselten unter dem Einfluß der militärischen und politischen Lage. Zu einem greifbaren, praktisch verwertbaren Ergebnisse haben sie mindestens bisher nicht geführt. Immerhin kann angesichts aller dieser Schwankungen festgestellt werden, daß der Abstieg der beiderseitigen Auffassungen sich im großen und ganzen etwas verringert, daß trotz des unumkehrbaren Fortschreitens entschiedener, bisher nicht überbrückter Gegensätze eine zeitweise Abkehr von manchen der extremen konkreten Kriegsziele sich zeigt und eine gewisse Uebereinstimmung nach allgemeinen Grundprinzipien des Weltfriedens manifestiert. In allen Ländern ist in breiten Bevölkerungsschichten ein

Anwachsen des Friedens- und Verständigungswillens unzweifelhaft wahrzunehmen. Auch ein Vergleich der beiderseitigen Aufnahme des Friedensvorschlages der Verbündeten bei ihren Gegnern und späterer Neuierungen von verantwortlichen Staatsmännern der letzteren wie auch von nichtverantwortlichen, aber keineswegs einflusslosen Parteien bestärken diesen Eindruck.

Während beispielsweise noch in der Antwortrede der Alliierten an Präsident Wilson Forderungen erhoben wurden, die auf eine Zerstückelung Oesterreich-Ungarns, auf eine Verkleinerung und tiefgehende innere Umgestaltung des Deutschen Reiches und auf die Vernichtung des europäischen Besitztums der Türkei hinausliefen, wurden später diese Forderungen, deren Verwirklichung einen überwältigenden Sieg zur Voraussetzung hätte, in manchen Erklärungen amtlicher Stellen der Entente modifi-

ziert oder zum Teil fallen gelassen. So erkannte in seiner vor mehr als einem Jahr im Unterhause gehaltenen Rede Balfour ausdrücklich an, daß Oesterreich-Ungarn seine inneren Probleme selbst lösen müsse, und daß niemand von außen her Deutschland eine Verfassung auferlegen könne. Lloyd George erklärte zu Beginn dieses Jahres, daß es nicht zu den Kampfzielen der Alliierten gehöre, Oesterreich-Ungarn zu verteilern, das osmanische Reich seiner türkischen Provinzen zu berauben und Deutschland im Innern zu reformieren. Als symptomatisch kann auch gelten, daß Mr. Balfour im Dezember 1917 kategorisch die Annahme zurückwies, die englische Politik hätte sich jemand für die Schaffung eines selbständigen Staates des linken Rheingebietes engagiert. Die Enunciation der Mittelmächte läßt keinen Zweifel darüber, daß sie

nur einen Verteidigungskampf
um die Unverletzlichkeit und Sicherheit ihrer Gebiete führen.

Weit ausgesprochenere als auf dem Gebiete der konkreten Kriegsziele ist die Annäherung hinsichtlich jener Richtlinien geblieben, auf deren Grundlage der Friede geschlossen und die künftige Ordnung Europas und der Welt aufgebaut werden soll. Präsident Wilson hat in dieser Richtung in seinen Reden vom 12. Februar und 14. Juli d. J. Grundsätze formuliert, die bei seinen Alliierten nicht auf Widerspruch gestoßen sind und deren weitgehende Anwendung auch aufseiten der Verbündeten keinen Einwendungen begegnen dürfte, vorausgesetzt, daß diese Anwendung allgemein mit den Lebensinteressen der betreffenden Staaten vereinbar sei. Allerdings ist zu bedenken, daß eine Uebereinstimmung in den allgemeinen Grundsätzen nicht genügt, sondern es sich weiter darum handelt, über ihre Auslegung und ihre Anwendung auf die einzelnen konkreten Fragen und Friedensfragen einig zu werden. Für einen unbefangenen Beobachter kann kein Zweifel darüber bestehen, daß in allen kriegsführenden Staaten ohne Ausnahme der Wunsch nach einem Frieden der Verständigung gewaltig verankert ist.

Auf welchem Wege und in welcher Weise kann aber eine Verständigung eingeleitet und schließlich erzielt werden? Besteht irgendeine ernste Aussicht, durch die Fortsetzung der Diskussionen über die Friedensprobleme in der bisherigen Art, niemals zum Ziele zu gelangen? Besteht die Frage haben wir nicht den Mut, zu bejahen. Die Diskussionen von einer öffentlichen Tribüne zur anderen, wie sie bisher zwischen den Staatsmännern der verschiedenen Länder stattgefunden haben, waren eigentlich nur eine Serie von Monologen. Es fehlte ihnen vor allen Dingen die Unmittelbarkeit, Rede und Gegende griffen nicht ineinander, alle Sprecher sprachen aneinander vorbei. Soll also der Versuch unternommen werden, zu prüfen, ob für eine Verständigung die Grundlagen gegeben sind, so wäre jedenfalls eine andere Methode zu wählen.

Der Gegenstand einer solchen Erörterung und Beleuchtung hätten die gegenseitlichen Auffassungen der kriegsführenden Staaten zu bilden, die auch die allgemeinen Prinzipien zu dem Frieden und den künftigen Verhältnissen der Staaten zueinander als Basis dienen sollten. Sobald eine

Einigung über die Grundprinzipien

erreicht wäre, müßte man im Verlauf der Besprechungen versuchen, auch die einzelnen Friedensfragen konkret anzuhängen und damit deren Lösung herbeiführen.

Wir möchten hoffen, daß aufseiten keiner der kriegsführenden Mächte ein Bedenken gegen einen solchen Gedankenaustausch vorliegen werde. Die Kriegshandlungen erfüllen keine Unterbrechung, die Besprechungen gingen auch nur soweit, als sie von den Teilnehmern für ausrichtsvoll gehalten wurden. Weit entfernt, zu schaden, müßte ein solcher Gedankenaustausch für die Sache des Friedens nur von Nutzen sein. Was das erste mal nicht gelingt, kann wiederholt werden und hat vielleicht mindestens schon zur Klärung der Auffassungen beigetragen. Berge von alten Mißverständnissen liegen sich hinterlassen, viel neue Erkenntnisse zum Durchbruch bringen, Ströme von zurückgehaltener Menschenfreundlichkeit werden sich lösen, mit deren Wärme alles Befehlende bestehen bleibt, dagegen manche Gegensätze verschwinden würden, denen heute noch eine übermäßige Bedeutung beigemessen wird.

Nach unserer Ueberzeugung sind alle kriegsführenden es der Menschlichkeit schuldig, gemeinsam zu versuchen, ob es nicht jetzt noch soviel Jah-

ren eines opfervollen Kampfes möglich ist, den Schrecken des Krieges ein Ende zu machen.

Die k. u. k. Regierung macht daher den Regierungen aller kriegsführenden Staaten den Vorschlag zu einer
verbindlichen und unverbindlichen Aussprache

über die Grundprinzipien eines Friedensschlusses in einem Orte des neutralen Auslandes und zu einem nahen Zeitpunkt, worüber man noch Vereinbarungen zu treffen hätte.

Delegierte zu entsenden,
die beauftragt wären, die Auffassungen ihrer Regierung über jene Prinzipien einander bekannt zu geben, analoge Mitteilungen entgegenzunehmen, sowie offene und freimütige Auffassungen über alle jene Punkte, die einer Präzisierung bedürfen, zu erörtern und zu erteilen.

Der Wiener Vorschlag

Die österreichisch-ungarische Friedensnote, hat das große Publikum überrascht; die politisch unterrichteten Kreise aber wußten bereits seit längerer Zeit, daß die österreichisch-ungarische Regierung irgend einen diplomatischen Schritt bedeutungsvollen Ausmaßes sich vorgenommen hatte. Wenn die deutsche Reichsregierung zu solcher Absicht, vor deren Ausführung keine Stellung genommen hat, so ergibt sich solche Zurückhaltung aus dem Bündnisverhältnis, dessen Charakter von jeher so geartet war, daß jeder der Bundesgenossen die volle Handlungsfreiheit für sich besitzt und in Anspruch nehmen kann. Die deutsche Reichsregierung hatte keine Ursache, Oesterreich-Ungarn bei der Ausführung seiner Absichten zu hindern. Sie wird es darum auch nicht für nötig befunden haben, sich um die Einzelheiten und die besonderen Ziele, die von den österreichisch-ungarischen Staatsmännern durch diese Aktion angestrebt werden sollten, zu sorgen. Insofern ist also die deutsche Reichsregierung tatsächlich von der österreichisch-ungarischen Friedensnote nicht früher unterrichtet gewesen, als die feindlichen und die neutralen Staaten. Dies wäre selbstverständlich nicht geschehen, wenn die deutsche Reichsregierung ein aktives Interesse an der Ausgestaltung der österreichisch-ungarischen Pläne gehabt hätte. Dies aber war nicht der Fall.

In Deutschland kann man sich zur Zeit von einem derartigen Schritt nicht übermäßig viel versprechen; man konnte darum durchaus, wenn es schon sein mußte, die Initiative denen überlassen, die anderer Auffassung und besserer Hoffnung waren. Nachdem nun aber die österreichisch-ungarische Regierung ihren Entschluß ausgeführt hat, wird immerhin zu erwägen sein, ob nunmehr nicht auch Deutschland sich der Friedensaktion anschließt. Man kann heute noch nicht sagen, welche Entschlüsse in solcher Hinsicht in Berlin gefaßt werden; die Mehrheitsparteien aber sollen, wie wir heute morgen hören, immerhin dazu neigen, der deutschen Regierung die Teilnehmerschaft an dem österreichisch-ungarischen Unternehmen anzuraten. Es läßt sich auch schwer vorstellen, daß es Deutschland auf die Dauer gelingen sollte, abseits zu bleiben, besonders dann, wenn die Entente-regierungen dem österreichisch-ungarischen Vorschlag nähere treten sollten.

Nun ist aber die Wahrscheinlichkeit, daß die Entente auf den österreichisch-ungarischen Vorschlag eingehen wird, ziemlich gering. Als vor einigen Tagen Graf Burian bereits davon sprach, daß es zweckmäßig erscheinen könnte, die Vertreter aller kriegsführenden Staaten zu einer Besprechung zusammenzubringen, fand solche Meinung in der feindlichen Presse genau dieselbe höhnische Abweisung, die bisher noch allen Friedensversuchen der Mittelmächte zuteil geworden ist. Die Gesamtstimmung dürfte besonders in Frankreich und wohl auch in Italien gerade augenblicklich nicht weniger als friedensbereit sein. Immerhin könnte

die Wirkung des österreichisch-ungarischen Vorgehens doch die zweifellos auch in hohem Maße kriegsmüden Völker der Entente, besonders die zur Verständigung bereite englische Arbeiterchaft, veranlassen, auf ihre Regierungen einen entsprechenden Druck auszuüben. Was nun aber auch kommen mag und ob schließlich am Verhandlungstisch österreichisch-ungarisch allein mit unsern Feinden oder gemeinsam mit unsern Vertretern sitzen wird, die österreichisch-ungarischen Truppen, die an der Westfront unsere Helfer sind, beweisen, daß das Bündnis der beiden Mittelmächte unerschütterlich steht. K.

Besprechungen beim Reichskanzler.

Berlin, 15. Sept. Der interfraktionelle Ausschuss, der mit der Freitagssitzung seine Arbeiten beendet zu haben glaubte, hat gestern nochmals Besprechungen abgehalten, die im Zusammenhang mit den aus Wien eingetroffenen Nachrichten standen. Es hat, wenn wir recht unterrichtet sind, dabei auch eine interparlamentarische Fühlungnahme stattgefunden; von österreichischer parlamentarischer Seite wurden die deutschen Mehrheitsvertreter inoffiziell in Kenntnis gesetzt, welche diplomatischen Schritte die österreichisch-ungarische Regierung zu tun im Begriff stand.

Um 6 Uhr empfing Staatssekretär v. Hinz die Führer der Mehrheitsfraktionen, um ihnen die Ansicht der Regierung mitzuteilen; um 8 Uhr erschienen gleichzeitig die Führer der nicht zur Mehrheit zählenden Fraktionen, Graf Westarp, Stresemann und Haase.

Die Beratungen des interfraktionellen Ausschusses über die neue Lage werden am heutigen Sonntag fortgesetzt. Wahrscheinlich wird der Reichskanzler den Ausschuss auch persönlich empfangen.

Die nationalliberale Fraktion, die im interfraktionellen Ausschuss nicht vertreten ist, wird Gelegenheit haben, in einer von ihr auf Dienstag, den 17. September, einberufenen Sitzung über die österreichisch-ungarische Note und den Gesamtkomplex der inner- und ausserpolitischen Fragen Stellung zu nehmen. Ob unter den gegenwärtigen Umständen die Mehrheitsparteien nicht doch eine frühere Einberufung des Hauptausschusses ins Auge fassen werden, ist zur Stunde noch unentschieden.

Wth. Berlin, 15. Sept. Der Reichskanzler Dr. Graf v. Hertling empfing heute die Führer der Mehrheitsparteien zu einer 1/2stündigen Aussprache, an der auch die Staatssekretäre v. Hinz und Wallraf teilnahmen.

Bericht des Hauptquartiers.

Wth. Großes Hauptquartier, 14. September. Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Nordöstlich von Vizechoote machten wir bei eigener Unternehmung und bei Abwehr eines feindlichen Teilangriffs Gefangene.

Im Kanalabschnitt führten eigene und feindliche Vorstöße zu heftigen Kämpfen bei Neubres und Habincourt. Teilangriffe des Gegners gegen Gozancourt nördlich von Bermand und beiderseits der Straße Ham-St. Quentin wurden abgewiesen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Angriffe, die der Feind am Nachmittag zwischen Ailette und Nisne nach starker Feuerbereitschaft führte, scheiterten vor unseren Linien. Ostpreussische Regimenter schlugen am Abend erneute Angriffe ab. Artillerietätigkeit zwischen Nisne und Vesle.

Prinzess Lolos Verzicht.

Roman von H. Courts-Mahler.

28) (Nachdruck verboten)

Seine scharfen Augen hatten Prinzesschen bald entdeckt. Aber sie hielt den Kopf schon wieder gesenkt und schien eifrig zu lesen.

Prinz Joachim gab seinem Burschen Befehl, das Gerät bis zur Parkwiese, die er ihm bezeichnete, zu tragen und dort auf ihn zu warten. Dann ging er schnell auf Prinzesschen zu. Da er Prinzesschen und Fräulein von Birnhuhn am Hotel hatte vorbeigehen sehen, wusste er, daß sie allein zu Hause war, wie gestern.

Als er dicht vor ihr stand, blickte sie wie überrascht auf. Aber nur mit Mühe konnte sie ernsthaft bleiben, sein Gesicht hatte einen unbeschreiblichen Ausdruck.

„Gestatten Eure Durchlaucht, daß ich mich hier in der Nähe mit meinem Skizzenbuch niederlasse? Ich möchte diese Baumgruppe skizzieren, aber keinesfalls will ich Eure Durchlaucht stören oder lästigen.“

Durchlaucht machte ein sehr würdevolles Gesicht.

„Bitte sehr, Herr Baron. Der Park ist Ihnen in allen Teilen zugänglich. Sollte ich gestört werden, kann ich mir einen anderen Platz zum Lesen aussuchen.“

Er erschrak sichtlich.

„Um Gotteswillen nicht. Eure Durchlaucht sollen um keinen Preis vertrieben werden.“

Sie blickte in seine sternenklaren Augen. Die baten so beraud um ein Wort, das die Situation klärte. Und als sie ihn in die Weite angesehen hatte, da sprühte der Meereswind wieder aus ihren

Heeresgruppe Gallwitz.

Südlich von Onnes und an der Straße Verdun-Etain wurden Vorstöße des Feindes abgewiesen. An der Kampffront zwischen der Cotes Lorraine und der Mosel verlief der Tag bei mäßiger Gefechtsintensität. Der Feind hat seine Angriffe gestern nicht fortgesetzt. Westlich von Combrès und nordwestlich Thiaucourt schloß er gegen unsere neuen Stellungen vor. Dertliche Kämpfe östlich von Thiaucourt.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Wth. Berlin, 14. Sept. (Abends.) Bei Habincourt östliche Kämpfe. Zwischen Ailette und Nisne sind Angriffe des Feindes gescheitert. Zwischen Maas und Mosel auch heute ruhiger Tag.

Wth. Großes Hauptquartier, 15. September.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Beiderseits des La Bassée-Kanals wurden Teilangriffe des Feindes abgewiesen.

Bei Habincourt griff der Engländer von neuem an. Sein erster Ansturm drückte uns vom Ostrand von Habincourt zurück. Tagsüber mehrfach wiederholte Angriffe brachen zusammen. Stärkstes zusammengefaßtes Feuer unserer Artillerie bereitete den Gegenangriff vor, der uns am Abend wieder in vollen Besitz der vor dem Kampf gehaltenen Linien brachte. Der Feind erlitt wieder schwere Verluste und ließ etwa 100 Gefangene in unserer Hand.

Heeresgruppe Bochn.

Mäßige Artillerietätigkeit. Vorstöße des Feindes am Omignon-Bach wurden abgewiesen.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz.

Die Kräfte des Generals v. Carlomag stand zwischen Ailette und Nisne wieder in schwerem Kampf. Nach mehrstündiger Feuerbereitschaft griff der Feind seit frühem Morgen mit starken Kräften an. Beiderseits der Ailette wurde er von Hannoverschen und Braunschweiger Truppen abgewiesen. Brandbrenner und Gerderegimenter haben nach neun schweren Kampftagen, an denen der Gegner fast täglich versuchte, sich in den Besitz der Höhen östlich von Baugailon zu setzen, auch gestern wiederum vier, durch stärkstes Artillerie- und Minenwerferfeuer vorbereitete Angriffe in hartem Nahkampf teilweise im Gegenstoß zum Scheitern gebracht. Das Infanterie-Regiment Nr. 20 unter Führung des Majors Müllrich zeichnete sich hierbei besonders aus. Ueber die Höhe östlich von Rastau stieß der Feind in den Grund von Allemant vor. Unser Gegenangriff brachte ihn hier zum Stehen. Zwischen Sancy und Bailly brachen die mehrfach teilweise mit Panzerwagen vortragenden feindlichen Angriffe vor unseren Linien zusammen.

Erfinder durchschlammten östlich von Bailly den Nisne-Kanal und brachten vom Südufer Gefangene zurück. Südlich der Nisne griff der Feind in der Hauptsache mit Senegalnegern zwischen Reillon und Romain an. Trotz schwerer Verluste, die der Feind bei vergeblichen Angriffen am Vormittage erlitt, stieß er am Nachmittag nach starker Feuerbereitschaft von neuem vor. Wir schlugen den Feind zurück und machten mehr als 100 Gefangene.

Heeresgruppe Gallwitz.

Beiderseits der Straße Verdun-Etain scheiterten Vorstöße des Feindes. Zwischen der Cotes Lorraine und der Mosel Vorstöße des Feindes vor unseren neuen Linien. Der Feind, der teilweise mit Panzerwagen gegen sie in Teilangriffen vorstieß, wurde abgewiesen. Die Artillerietätigkeit blieb auf Störungsfeuer beschränkt, das in Verbindung mit den Infanteriegefechten zeitweilig auslebte.

Wir schossen gestern neun feindliche Ballone und 46 Flugzeuge ab.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Wth. Berlin, 15. Sept. (Abends.) Keine größeren Kampfhandlungen. Teilangriffe des Feindes bei Habincourt und zwischen Ailette und Nisne wurden abgewiesen. Vorfeldgefechte zwischen Cotes Lorraine und der Mosel.

Der Wiener Bericht.

Wth. Wien, 14. Sept. Amtlich wird gemeldet:

Italienischer Kriegsschauplatz. Westlich der Brenta und auf dem Monte Solatolo wurden Feindvorstöße abgewiesen, bei San Dona an der Piave italienische Ueberstreichungsversuche vereitelt.

Westlicher Kriegsschauplatz: Bei den I. und I. Truppen keine größeren Kampfhandlungen.

Albanien: Westlich von Polani entziffen unsere Truppen dem Feinde einige zu verteidigte Geschütze. In den erklämpften Stellungen wurden heftige, durch Panzerkraftwagen unterstützte, italienische Gegenangriffe zurückgewiesen. Die Italiener wichen in Unordnung. Im Tomarica-Gebirge bauten wir unsere jüngst erzwungenen Ergebnisse durch weiteren Raumgewinn aus.

Der Chef des Generalstabes.

Wth. Wien, 15. Sept. Amtlich wird gemeldet: Auf dem italienischen Kriegsschauplatz sehr rege Artillerie-, Erkundungs- und Fliegeraktivität.

Der Chef des Generalstabes.

Ein deutscher „Chamberlain-Dank“.

Die alldeutsche „Deutsche Zeitung“ veröffentlicht einen Aufruf für einen deutschen Chamberlain-Dank. Deutsche sollen dem erst während des Krieges naturalisierten Engländer „die Mittel zur nachdrücklichen Fortsetzung des begonnenen Kampfes“ gegen Deutsche gewähren. Mit Recht fragt die Monatschrift des Zentralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens „Im deutschen Reich“: Was würden die Alldeutschen sagen, wenn ein Jude derartig handelte wie Chamberlain oder was würden die Alldeutschen tun, wenn dieser selbst Chamberlain als Engländer in Deutschland seine publizistische Tätigkeit nach der Richtung ausübt hätte, daß er etwa gleich dem Prinzen Max von Baden für das Weltgewissen im Kriege eintrat und im Sinne eines Verständigungsfriedens wirkte. Wahrscheinlich würden die Alldeutschen dann gebieterisch seine Internierung gefordert haben. Es mag verständlich sein, daß die Alldeutschen sich einen früheren Engländer, der in ihre Kerbe hant, als Mitkämpfer gefallen lassen, aber unbegreiflich ist es, daß dieser frühere Engländer von den Alldeutschen in ihrem Aufruf als Bannerträger deutscher Weltanschauung gefeiert wird. L. C.

Die Amerikaner als Herren in Frankreich.

Die Verdrängung der französischen Schwerindustrie.

Das amerikanische Sternbanner weht, wie der französische Funkspruch „Nantes, vom 7. September“ der staunenden Welt verkündet, auf dem Pariser Rathaus. Die Amerikaner wissen, warum sie ihre Flagge in Frankreich entfalten konnten. Nach einem Schreiben des amerikanischen Kriegsministers Baker an den Präsidenten Wilson befinden sich in Frankreich 1 019 115, nach neuen Nachrichten sind es 1 1/4 Millionen Amerikaner. Sie haben sich in Frankreich häuslich eingerichtet. Die französischen Arbeiter in den Munitionsfabriken wurden durch Amerikaner ersetzt, nach Friedensschluß sollen die Munitionsfabriken in Lokomotivfabriken verwandelt werden. Sie werden fast ausschließlich in die Hände amerikanischer Kaufleute übergehen. In Pau, Lyon und Bordeaux sind viele geschlossene Fabriken durch Amerikaner wieder in Betrieb gesetzt worden. Die für das amerikanische Expeditionsheer gebauten Eisenbahnen gehören den Amerikanern und sollen im Frieden den französischen Linien scharfe Konkurrenz machen. Das Gelände, auf dem die Amerikaner diese Eisenbahnen anlegen, ist von ihnen gekauft. Das ganze Departement Doubs ist im Besitz der Amerikaner. Eine große Anzahl amerikanischer Großkaufleute, darunter viele Großindustrielle,

sind nach Frankreich gekommen, lediglich, um dort Fabriken zu gründen. Alle Erzeugnisse der Schwerindustrie, z. B. der Lokomotivenbau, finden das besondere Interesse der Amerikaner. Eine französische Beteiligung an diesen Neugründungen lehnt das amerikanische Syndikat ab. Bordeaux ist den Amerikanern völlig überlassen.

In den befestigten Häfen haben auch die Amerikaner die Polizeigewalt inne; amerikanische Wachen halten französische Soldaten an und durchsuchen ihre Taschen beim Verlassen des Hafens. Auch in anderen Städten wie St. Nazaire herrscht amerikanische Polizei. Nach dem russischen Zusammenbruch haben die englischen und amerikanischen Großbanken das Übergewicht über die französischen Banken erlangt. In La Rochelle haben die Amerikaner Anlagen zum Ausladen der Schiffe und zum Abtransport des Materials ins Landesinnere bis zur Ausdehnung von 20 Kilometern errichtet. Ueber die Abgabe des Grund und Bodens wurden die französischen Eigentümer gar nicht erst befragt. Die Amerikaner betrachten La Rochelle, wie überhaupt Südfrankreich, als ihr Herrschaftsgebiet. Diese Liste könnte noch fortgesetzt werden. Man sieht, es ist nicht wenig Amerikanisches in Frankreich, worüber die amerikanische Flagge mit vollem Recht weht. Der entsetzte Aufruf eines alten französischen Generals wird verständlich, der da sagt: „Die Amerikaner saßen und waren gerettet, aber welchen Preis haben wir dafür zahlen müssen.“

Herford und Minden-Ravensberg.

16 September.

Das Eiserne Kreuz an Herforder.

Dem Jahrer Rudolf Kobusch, Sohn des Landwirts Heinrich Kobusch, Engestr. 77, ist für tapferes Verhalten vor dem Feinde das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen. Der wackere Krieger liegt 3. Zt. verwundet in einem Lazarett. Möge ihm baldige Genesung vergönnt sein.

Zur bevorstehenden Kartoffelernte.

Verschiedene Anzeichen in der Natur deuten darauf hin, daß wir wahrscheinlich in diesem Jahre mit einem frühen Winter zu rechnen haben werden. Die kühle, regnerische Witterung der letzten Wochen dürfte auf leichtem Boden die Ausläufer der Ernte etwas verbesse, hingegen auf besserem Boden verschlechtert haben. Die Erfahrungen der Vergangenheit lehren allerdings, daß es außerordentlich bedenklich ist, Voraussetzungen für den Ausfall der Kartoffelernte zu machen. Es sei nur daran erinnert, daß noch im September 1916 von verschiedenen Seiten mit einer Kartoffelernte von 48 Mill. T. gerechnet wurde, während sich in Wirklichkeit nachher eine absolute Misere ergab. Für die diesjährige Ernte läßt sich bis heute nur sagen, daß in den meisten Landesteilen wohl mit einer befriedigenden Ernte, aber nicht mit dem günstigen Ausfall des Vorjahres gerechnet wird. Sollte der der tatsächliche Ausfall ein besserer werden, so wäre dies ja im höchsten Grade erfreulich. Es erscheint aber richtiger, mit einem geringeren Ertrage zu rechnen.

Erfahrungsgemäß ist eine geringere Kartoffelernte schwieriger einzubringen wie eine gute, bei welcher der außerordentlich hohe Akkordwert zu eifriger Arbeit anregt. Das regnerische Wetter, welches die Ernte, insbesondere auch des zweiten Schnittes der Wiesen- und Futterflächen, sowie die Herbstfütterung bedeutend verzögert, dürfte den Beginn der Kartoffelernte ebenfalls nachteilig verschieben. Es wird sich also darum handeln, bei spätem Beginn und der Gefahr früherer Froste in kürzester Zeit die Kartoffelernte zu bergen. Dies erfordert eine gewaltige Kraftanstrengung des gesamten deutschen Volkes, insbesondere die angeforderte Aufmerksamkeit der maßgebenden Behörden, welche im Interesse der Volksernährung alles werden daran setzen müssen, die Kartoffeln aus der Erde zu bekommen. Die Kartoffel-

daher. War es nicht das Klügste, was ich tun konnte, als ich ihn fragte, wer die junge Dame sei, die eben im Schlößchen verschwunden wollte?“

Sie sah ihn erwartungsvoll an.

„Nun, und was dachten Sie, als Sie es erfuhren?“

Er senkte seinen Blick tief in die fragenden, unschuldvollen Mädchenaugen.

„Was ich dachte! Das kann ich Erar Durchlaucht nicht sagen.“

Sie wandte sich schmolend ab.

„Dann war es sicher etwas sehr Gasstiges.“

„Durchlaucht!“ rief er beschwörend.

Sie warf den Kopf in den Nacken.

„Ach, lassen Sie mich mit der dummen Durchlaucht zufrieden. Das ist ja doch nur wie ein Hohn auf unsere mehr als bescheidenen Verhältnisse. Meine Schwester hält zwar ängstlich daran fest, aber ich mag es nicht ausstehen. Es klingt so glücklich fei und förmlich. Kein Mensch darf mich so nennen, der mich nicht ärgern will.“

„Und wie muß man Prinzesschen nennen, um sie nicht zu ärgern?“

„Wir wollen es schlichtweg mit „Prinzesschen“ bewenden lassen.“

„Aber ich will Sie nun nicht länger von Ihrem Skizzenbuch zurückhalten, sagte sie mit reizender Würde.“

„O — der Park läuft mir so wenig fort als das Skizzenbuch. Aber Prinzesschen wünschen ohne Zweifel, Ihre Letztüre fortzuführen.“

Trotz seinen bittenden Blickes, der ihr deutlich verriet, daß er eine Aufforderung zum längeren Bleiben von ihr erhoffte, besann sie sich, daß sie Birnhühnen versprochen hatte, ihre

Würde als erwachsene junge Dame nicht außer acht zu lassen.

„Allerdings — ich möchte mein Buch zu Ende lesen aber ich sehe mir dann einmal Ihre Arbeit an,“ sagte sie damenhaft und kam sich sehr erhaben vor.

Er senkte leise auf — aber so, daß sie es hören mußte.

„Dann bitte ich tausendmal um Verzeihung,“ antwortete er sehr enttäuscht, verbeugte sich tief und ging.

Mit seinem Skizzenbuch beschäftigt, wartete er ob sie nicht aufstehen und zu ihm herüber kommen würde. Nahm denn das dumme Buch gar kein Ende, in das sie so vertieft schien?

Er stöhnte und seufzte herzbrechend bei seiner Arbeit. Diese Pinselfeier erschien ihm recht langweilig und überflüssig. Wie schön hätte er sich inzwischen mit Prinzesschen unterhalten können.

Wenn nun Prinzesschen Renate zurückkehrte, ehe sie herüber kam, dann würde sie am Ende gar ins Haus gerufen, ehe er noch einmal mit ihr sprechen konnte. Und er meinte, daß er noch unendlich viel mit ihr zu besprechen habe.

Endlich, als ihm vor Ungebuld schon die Hände zu zittern begannen, sah er, daß sich die Prinzessin erhob und langsam auf ihn zukam.

Verstohlen lugte er durch das Gesträuch. Wie lieb sie wieder ausah in ihrer schlichten Kleidung mit dem goldigen Schein auf dem jungen Haupte. Es war ein Glück, daß sie den greulichen Hut abgenommen hatte, der ihr schönes Haar so nettlich verbarg.

(Fortsetzung folgt.)

in dort
Schwer-
das
franzö-
lehnt
ist den
Ameri-
Wachen
suchen
auch in
ameri-
nimen-
nischen
angst-
ben die
Schiffe
Landes-
metern
nd Bo-
ten Gar-
als ihr
ortige
Ameri-
lanische
die Aus-
ver-
gen und
wir da-
ber.
ohn des
ist für
Eiserne
Krieger
Wölge
nte.
a darauf
mit einem
e Kühle,
auf leicht-
verbessert,
en. Die
ngs, daß
für den
ur daran
giederten
gerade
abfolgte
st sich bis
den wöl-
dem gän-
Sollte der
wäre dies
aber rich-
t.
hoffelernte
elcher der
Arbeit
ente, ins-
esen- und
tend ver-
ebenfalls
handeln.
in für-
erfordert
deutschen
erkantheit
verste der
stufen, die
Kartoffel-
t außer
zu Ende
e Arbeit
sehr er-
aß sie es
eihung,"
sich tief
wartete
herüber
me Buch
ien?
bei seiner
cht lang-
e er sich
können.
hte, ehe
ende gar
mit ihr
er noch
be.
chon die
sich die
zum.
ich. Wie
Kleidung
n Haupte.
ichen Hut
ur so nei-
lgt.)

anbaufläche ist überdies nach den amtlichen Angaben gegenüber dem Vorjahre erfreulich gewachsen und dürfte denjenigen des Jahres 1916 wieder gleich kommen. Es kann angenommen werden, daß dieser Zugang ein wirklicher und nicht nur — wie von einer Seite behauptet — ein statistischer ist. Es gilt also noch mehr Kräfte für die Ernte einzusetzen wie im vergangenen Jahre, in dem ein außerordentlich langer und schöner Herbst uns über alle Schwierigkeiten hinweghelfte. Wollte man darauf verweisen, daß derartige Verhältnisse auch in diesem Jahre wiederkehren, so wäre dies außerordentlich leichtfertig gehandelt. Es muß vielmehr betont werden, daß gegenüber dem Vorjahre eine große Verengung der Arbeitskräfte eingetreten ist. Die landlichen Ortschaften sind im ganz anderen Maße von Freiarbeitern entleert wie 1917, letztere aber bildeten bisher im Herbst in den großen Wirtschaften des Ostens das Hauptkontingent der Kartoffelentente. Die Kartoffelbaugesellschaft E. V. hat sich daher schon vor langer Zeit mit dem Kriegsamt als Einvernehmen gefügt, um der Landwirtschaft weitere Arbeitskräfte für die Kartoffelernte zuzuführen und die Zufuhr erhalten, daß die verfügbaren Gefangenen, soweit irgend möglich, für die Kartoffelernte herangezogen werden. Es kann daher denjenigen Wirtschaften, die bisher noch nicht vorgeführt haben, nicht dringend genug empfohlen werden, sich schleunigst dieserhalb mit dem Ostb. Generalkommando ihres Bezirks in Verbindung zu setzen. Es steht zu hoffen, daß auch wieder vermehrte Beurlaubungen von Gefangenen für die Kartoffelernte stattfinden werden. Daneben wird seitens des einzelnen Landwirtschaftsbew. der landwirtschaftlichen Vertretungen alles geschehen müssen, was geeignet ist, die Einbringung der Kartoffelernte zu beschleunigen. Erfahrungsgemäß liegt ein besonderer Anreiz, Arbeitskräfte für die Einbringung der Kartoffelernte zu gewinnen darin, daß den Arbeitern gestattet wird eine entsprechende Menge Kartoffeln des abends mit nach Hause zu nehmen. Nur hierdurch ist es möglich, genügende Arbeitskräfte aus den Städten herauszulocken. So wurde im vergangenen Jahre gestattet, daß an die für die Kartoffelernte in der Provinz Posen gewonnenen kassischen Arbeiterinnen außer Barlohn für jeden Scheffel (125 Pfund) der von ihnen persönlich geernteten Kartoffeln 1 Pfund verabfolgt werden dürfte. Der Kriegsausschuß der deutschen Landwirtschaft und die Kartoffelbaugesellschaft haben den Herrn Staatssekretär des Kriegsernährungsamtes gebeten, diese Maßnahme zur allgemeinen Durchführung zu bringen. Ferner scheint es erwünscht, daß seitens der Gesundheitsverwaltungen den Kartoffelgräbern Freizeite zur Rückfahrt bewilligt werden, auch wenn die Rückfahrt nicht in Kolonnen angetreten wird, um den Einzelnen zu gestatten, aus der Großstadt auf billige Art nach dem großen Kartoffelwirtschaften zu gelangen. Auch wird Vorbehalte getroffen werden müssen, daß durch die Maßnahmen betreffend Raubheute und Buchführungsgewinnung die Kartoffelernte nicht beeinträchtigt wird. Eine andere wertvolle Hilfe können die Jungmänner in der Kartoffelernte leisten, welche gerade in ihrer jugendlichen Selbsteigenschaft dazu besonders geeignet erscheinen. Die Ueberführten über die bisherige Verwendung derselben in den einzelnen Provinzen ergaben ein sehr verschiedenes Bild. Einzelne Provinzen, sowohl im Osten wie im Westen, haben von der Jungmannenhilfe einen recht großen, andere so gut wie gar keinen Gebrauch gemacht. Man möchte meinen, daß unter den jetzigen Umständen in allen Landesteilen der Versuch ausgedehntester Beurlaubung unserer jungen Kräfte lohnend sein müßte. Daß dies seitens der Landwirtschaftsverwaltung mit allen Kräften unterstützt werden mußte.

Kost überall macht sich schon jetzt nach den langen Regenwochen die Phytophthora, auch kurzweg Kartoffelfäule genannt, bemerkbar. Er wird daher in diesem Jahre ein ganz besonders sorgfältiges Einwintern der Kartoffeln notwendig sein. Mit Rücksicht hierauf sei an ein Flugblatt „Die Einwintern der Kartoffeln von Dr. Schaafnit-Bonn-Poppelstorf“ erinnert, welches im September 1916 von der Kartoffelbaugesellschaft E. V. herausgegeben wurde und gegen Zufuhr einer 15-Pfennig-Marke von der Gesellschaft verhandelt wird. Letztere hat überdies schon vor geraumer Zeit eine Richtfahrscheinliche über alle Aufzuchtungsarten und auch die entstehenden Fäulen usw. der Kartoffeln heftigen lassen, welche vorzüglich zur Belehrung in Vereinigungen aller Art zu gebrauchen ist. Näheres darüber ist von der Gesellschaft, Berlin SW. 11, Bernburger Straße 15/16 II. zu erfahren.

h. Fabrikant Aug. Glachmann f. Im Alter von 62 Jahren ist am Sonnabend Fabrikant Aug. Glachmann verstorben. Er war Witinhaber und Gründer der Schokoladen- u. Zuckwaren-Fabrik Barmer u. Glachmann, die sich dank seiner rastlosen Tätigkeit und seines klugen kaufmännischen Sinns aus kleinen Anfängen zu einem angesehenen Unternehmen entwickelt hat und jetzt von seinen Söhnen weiter geführt wird. In der Herforder Industrie wird man des Verstorbenen stets mit Achtung gedenken. Die Jakobsgemeinde hat in ihm einen besonders geschätzten Freund und Helfer verloren.

s. Das Ende der Sommerzeit. Die Sommerzeit hat heute ihr Ende erreicht und die Zeiger der Uhr sind allgemein zurückgestellt worden. Daß mit wiederholt sich ein Vorgang, an den unser Volk und auch die Bevölkerung anderer Länder sich schneller gewöhnt hat, als man hätte annehmen sollen, nachdem der Agitation für die Sommerzeit eine nicht minder lebhaftere entgegengesetzt worden war. Es ist uns heute verständlich, daß der Gedanke sich in Friedenszeiten nicht hat durchsetzen wollen. Die wirtschaftl. Bedenken waren zum Teil damals unerkenntbar, die Ersparung an Licht und Kraft lag nicht so brennend nahe, und auf die eine Stunde schien es manchem nicht so sehr anzukommen. Freilich hat die Sommerzeit auch heute noch ihre Dämonen, immerhin wird man aber sagen müssen, daß auch sie mit dazu beigetragen hat, unsern Völkern das Durchhalten zu erleichtern, und darum dürfte sie auch für spätere Zeit ein Heimatsrecht im deutschen Kalender sich erworben haben.

oth. Die alte Brotaktion. Der Staatssekretär des Kriegsernährungsamtes hat angeordnet, daß vom 1. Oktober ab wieder eine 10 %ige Streckung

des Brotes mit Kartoffeln erfolgt. Zu diesem Zwecke werden den Kartoffelerzeugern soweit sie gleichzeitig Selbstverbraucher in Brotgetreide sind, die erforderlichen Kartoffelmengen belassen. Ferner werden denjenigen Kommunalverbänden, denen im Wirtschaftsjahr 1917 Frischkartoffeln zur Brotstreckung zugewiesen war, die zur Streckung benötigten Frischkartoffelmengen mit 750 Gr. wöchentlich auf den Kopf ihrer brotverfügbaren berechtigten Bevölkerung für die Zeit vom 1. Oktober 1918 bis zum 20. Juni 1919 von der Reichskartoffelstelle besonders zugeteilt. Den übrigen Kommunalverbänden sollen durch die Trockenkartoffelverwertungsgesellschaft (Teka) von einem noch zu bestimmenden Zeitpunkt ab Trockenkartoffelerzeugnisse zum Zwecke einer 10 %igen Brotstreckung geliefert werden. Bis zu diesem Zeitpunkt wird ihnen als Ersatz für die fehlenden Streckungsmittel eine Menge von 20 Gr. Mehl auf den Kopf und den Tag zugewiesen werden. Demgemäß erhöht sich die Ration von 1. Oktober ab einschließlich der Streckungsmittel auf 220 Gr., so daß die Brotaktion wieder die alte Höhe erreicht.

Die Arbeitsgemeinschaft der drei Metallarbeiterorganisationen für Rheinland und Westfalen hat auf Grund der vorhandenen Ernährungsbeschwerden beschlossen, dem Kriegsernährungsamt, dem Regierungspräsidenten und dem stellvert. Generalkommando des 7. Armeekorps nachstehende Wünsche zu unterbreiten: „Die Grundration für Brot ist auf 4 Pfund und für Kartoffeln auf 10 Pfd. wöchentlich zu erhöhen. Infolge der herrschenden Fleisch- und Fettknappheit ist als Ersatz wöchentlich 1 Pfund Leinwand oder Nahrungsmittel zu verabfolgen. Die den Nahrungsmittelarbeitern bisher gewährten Sonderzulagen sind beizubehalten. Außerdem soll den Schwerstarbeitern eine Kartoffelzulage von 3 Pfund wöchentlich zugestanden werden.“ Angesichts der bereits zutage getretenen Erscheinungen und den weiteren unausbleiblichen Folgen wird dem Wunsch Ausdruck gegeben, diese Neuordnung recht bald eintreten zu lassen.

Bessere Versorgung der Kleinen mit Schuhwerk. Kleine Kinder wachsen ihr Schuhwerk besonders schnell aus. Ihnen von vornherein auf Wachstum der Füße berechnete Schuhe zu kaufen, empfiehlt sich aus Gesundheitsrücksichten nicht. So kam es häufig zu Klagen, daß für Kinder die durch die Bekanntmachung vom 27. März 1918 getroffene Regelung, nach der jede Person innerhalb von 12 Monaten nur einen Schuhbedarfsschein ausgestellt erhalten kann, nicht genüge. Die Reichsstelle für Schuhversorgung war jedoch bisher bei dem herrschenden Mangel an Kinderschuhwerk nicht in der Lage, für kleine Kinder Anspruch auf eine größere Anzahl von Schuhbedarfsscheinen zu gewähren. Inzwischen wurde aber Vorbehalte getroffen, die Herstellung von Kinderschuhwerk zu steigern, so daß nunmehr eine Neuordnung der Vorschriften für Bedarfsscheine, soweit es sich um Schuhwerk für kleine Kinder handelt, in Erwägung gezogen werden konnte. So lange diese Erwägungen noch nicht abgeschlossen sind, ermächtigt die Reichsstelle für Schuhversorgung einstweilen die Ausfertigungstellen, für Kinder bis zu 3 Jahren innerhalb von 12 Monaten auch noch einen zweiten Schuhbedarfsschein auszustellen, sofern die Eltern ein Paar getragener Kinderschuhe abgeben und der Ausfertigungsstelle die dafür auszustellende Abgabebezeichnung vorlegen. Dies und die Vermehrung der Erzeugung von Kinderschuhwerk dürfte eine sehr viel bessere Versorgung der kleinen Kinder als die heutige gewährleisten, was sicherlich in weiten Kreisen lebhaft begrüßt werden wird.

agv. Günstige Lage der Holz- u. Möbelindustrie in Mitteldeutschland. In der Provinz Sachsen herrscht große Nachfrage nach gelernten Holzarbeitern. In der Holzindustrie Bremens fehlen Bau- und Möbeltischler, besonders Sargmacher. In Hessen-Nassau und Waldeck weist das Holzgewerbe gegen den Vormonat keine Veränderungen auf. Die Holzindustrie in Hannover klagt erheblich über Arbeitermangel. Dazu kommt eine starke Nachfrage nach Möbeln und Bauhölzern. Ähnlich, wenn auch nicht so stark, trat das gespannte Verhältnis zwischen Angebot und Nachfrage in der Industrie der Holz- und Schnitzstoffe in Westfalen und Lippe hervor. Hier konnte man bei einer vermehrten Nachfrage ein Nachlassen des Angebotes feststellen.

Die Brotpreise sind von heute ab wie folgt festgesetzt: 6 Pfund Roggenbrot 1,50, 6 Pfund Schwarzbrot 1,50 M.

Kartoffeln können auf Warenmarke 6 von heute ab in der Markthalle gekauft werden.

Romantischer Liederabend. Auf den Vortragsabend von Vieslott und Conrad Berner morgen abend bei Brinkmann sei hier nochmals empfehlend hingewiesen.

Operetten-Gastspiel. Uns wird geschrieben: Am Donnerstag und Freitag d. W. wird die bestens bekannte Operettengesellschaft „Alt Wien“ in Brinkmanns Theateraal mit einem Gastspiel auftreten. Die Direktion Heinz Mrowka und Josef Herrmann hat während der letzten drei Monate mit großem Erfolge im Senne-lager gespielt. Auf den Spielplan für hier sind gesetzt: „Ein Walzertraum“ von Strauß und „Der Millionen-Rekrut“ von Müller-Malberg, also zwei bekannte jugendliche Werke. Für Freitag nachmittag ist außerdem eine Kindervorstellung vorgesehen.

Die Note Kreuz-Medaille 3. Klasse ist verliehen: 1. Kreisspartassen-Mendant M. u. d. Kaufmann Fritz Ruwe, Fuhrparkaufseher Meise, Schneidermeister Otto Henze, Schuhmachermeister August Klemme und Schneidermeister August Schner. Die Dekoration wurde ihnen durch Oberbürgermeister Busse mit Worten ehrender Anerkennung überreicht. Wenn irgend eine Auszeichnung wohl verdient ist, so diese. Die Sanitätskolonne, zu deren opferfreudigsten und tätigsten Mitgliedern die Genannten zählen, hat während des Krieges eine Fülle wertvoller Liebesarbeit geleistet.

Verantwortlich für den Text- und Infanterietext: F. Rühle, Gerdorf.

Marmelade. Die Marmeladenmarke 1 h wird hiermit für den Landkreis Gerdorf in Kraft gesetzt. Die Marke ist gültig für die Zeit vom 19. September bis 2. Oktober 1918. Auf die Marmeladenmarke 1 h gelangt von den für die Abgabe zugelassenen Geschäften 1 Pfund Marmelade zur Ausgabe. Gerdorf, den 16. September 1918. Der Kreisaußschuß, Abt. Kriegswirtschaft.

Beihilfe an Kriegervitwen. Diejenigen Kriegervitwen, welche im Monat August eine Beihilfe empfangen haben, erhalten: am 17. und 18. September d. Js. vormittags von 8—12½ Uhr eine weitere Beihilfe im gleichen Betrage zur Beschaffung der Wintervorräte (Kartoffeln) ausgezahlt. Der früher vorgelegte Ausweis ist wieder vorzulegen. Gerdorf, den 18. September 1918. Rammertstraße.

Bekanntmachung

Ar. E. 1/9. 18. R. R. A.,
betreffend Höchstpreise von feuerfesten Materialien (Silika- und Chamottesteine sowie Mörtel).
Vom 14. September 1918.

Die nachstehende Bekanntmachung wird auf Grund des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 in Verbindung mit dem Gesetz vom 11. Dezember 1915 (R. G. Bl. S. 813), sowie des Gesetzes, betreffend Höchstpreise, vom 4. August 1914 (R. G. Bl. S. 339) in der Fassung vom 17. Dezember 1914 (R. G. Bl. S. 516) in Verbindung mit den Bekanntmachungen über die Aenderung dieses Gesetzes vom 21. Januar 1915, 23. März 1916, 22. März 1917 und 8. Mai 1918 (R. G. Bl. S. 1915 S. 25, 1916 S. 183, 1917 S. 253 und 1918 S. 395) mit dem Bemerkten zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß Zuwiderhandlungen gemäß der Bekanntmachung gegen Preistreiber vom 8. Mai 1918 (R. G. Bl. S. 395) bestraft werden. Auch kann der Betrieb des Handelsgewerbes gemäß der Bekanntmachung zur Fernhaltung unzuverlässiger Personen vom Handel vom 23. September 1915 (R. G. Bl. S. 603) untersagt werden.

§ 1.
Von der Bekanntmachung betroffene Gegenstände.
Von dieser Bekanntmachung werden betroffen:
a) Silikaesteine sowie der zugehörige feuerfeste Mörtel.
b) Chamottesteine sowie der zugehörige feuerfeste Mörtel.

§ 2.
Höchstpreise.
Für die im § 1 bezeichneten Gegenstände dürfen für je 1000 Kg. keine höheren Preise gefordert oder bezahlt werden, als die nachstehenden:

A. Silikamaterialien.
1. Silikaesteine I. Qualität 117 M
2. Silikaesteine II. Qualität 95 M
3. Silikamörtel I. Qualität (ausschließlich Verpackung) 54 M
4. Silikamörtel II. Qualität (ausschließlich Verpackung) 50 M
Die Preise zu 1 und 2 gelten nur für Normalsteine von 230—300 Millim. Länge und 50—75 Millim. Stärke; die Preise für Formsteine unterliegen freier Vereinbarung.

B. Chamottematerialien.
1. Hochofensteine.
a) Hochofensteine über 40 v. G. Al₂O₃ 194 M
" von 38—40 v. G. Al₂O₃ 168 M
" von 34—37 v. G. Al₂O₃ 156 M
" von 30—33 v. G. Al₂O₃ 130 M
" unter 30 v. G. Al₂O₃ 104 M
b) Compersteine in denselben Qualitäten 10 M weniger.
c) Mörtel in denselben Qualitäten (ausschließlich Verpackung) 20 v. G. weniger.
2. Koks-Ofensteine für den Oberbau 130 M für den Unterbau 104 M
3. Steine für Stahl- und Walzwerke sowie Eisengießereien:
a) Refraktionssteine und Gittersteine, I. Qualität 130 M
Refraktionssteine und Gittersteine.

Kartoffeln

Auf Warenmarke Nr. 6 können 5 Pfund Kartoffeln in der Markthalle gekauft werden.
Gerdorf, den 16. September 1918.
Der Magistrat.

Wochenachricht

für die Woche vom 15. bis 21. September 1918.

1. Fett: Auf Abschnitt 2, 3, 4 der Fettkarte je 30 Gr. auf Abschnitt 1 10 Gr. Butter (Abschnitt 2 für Fettelbstverbraucher) Mischungs- und Schwerstarbeiter; auf Abschnitt 3 der Zusatzfettkarte außerdem 30 Gr. Butter.
2. Mager- oder Buttermilch: Auf sieben Mager- oder Buttermilch-Abschnitte der Fettkarte ein Fünftel Liter Mager- oder Buttermilch.
3. Eier: Eier werden bis auf weiteres nicht mehr geliefert.
4. Fleisch: a) Vollarten: 1) auf 10 Abschnitte 150 Gr. Frischfleisch, sowie 2) 25 Gr. Blut- oder Leberwurst zum Preise von M. 1,30 für ein Pfund (ab Bezirksfleischstelle an die Fleischer M. 1,00). Zulagen für Mischungsarbeiter 100 Gr., für Schwerstarbeiter 150 Gr. (auf besondere Zusatzkarten).
5. Kindervollarten: 1) auf fünf Abschnitte 75 Gr. Frischfleisch, sowie 2) 25 Gr. Blut- oder Leberwurst.
6. Geflügel-Gutter: Auf einen Abschnitt der Futterkarte: 15, 9—21, 9, 150 Gr. Geflügelgutter bei den Bezugsstellen.
7. Fremden-Nahrungsmittelkarten: a) auf Abschnitt 1 75 Gr. Leinwand, b) auf Abschnitt 2 75 Gr. Graupen in den Bezugsstellen.
8. Strohstoff: Auf Kaufabschnitt C 48 der Nahrungsmittelkarten zwei Briefchen in den Bezugsstellen (für Monat September) sowie der Vorrat reicht.
9. Kaffee-Erzeugnisse: Auf Einkaufsabschnitt C 43 der Nahrungsmittelkarten 250 Gr. entweder aus Getreide oder Malz oder anderen Kaffee-Erzeugnissen zu den bekanntgegebenen Preisen in sämtlichen Kleinhandlungen (für Monat September).

Gemgo, den 14. September 1918.
Stipplische Wirtschaftsgemeinschaft.

II. Qualität 104 M
b) Pfannen- u. Kupfosensteine jeder Art 117 M
4. Normalsteine von 3—4 Kg. Stückgewicht (auch für Eisengießereien):
a) Hochbasalt 40 v. G. Al₂O₃ u. mehr 156 M
b) Basalt von 36—39 v. G. Al₂O₃ 136 M
c) Basalt von 32—35 v. G. Al₂O₃ 110 M
d) Tongebundene saure Steine, Schweißsenqualität I 110 M
e) Tongebundene saure Steine, Schweißsenqualität II 97 M
f) Tongebundene saure Steine, Pudbel-Ofen- oder Kesselqualität 77 M
g) Tongebundene saure Steine, Rauchkanalqualität 52 M
Die vorstehenden Preise gelten für Lieferungen ab Werk und für Mengen von 10 000 Kg. an. Bei Lieferungen, die nicht ab Werk erfolgen, dürfen die tatsächlich entstandenen Mehrkosten (für Fracht, Lagerung usw.) den vorstehenden Preisen hinzugegerechnet werden.
Bei der Lieferung geringerer Mengen als 10 000 Kilogr. im Einzelfalle, die nicht vom Erzeuger geliefert werden, dürfen die vorstehenden Preise um 10 v. G. überschritten werden.
Die Höchstpreise gelten für Zahlung bei Empfang. Wird der Preis gestundet, so dürfen bis zu 2 v. G. Jahreszinsen über Reichsbankdiskont zugeschlagen werden.
Die Preise für besonders gewünschte Spezialqualitäten und Formen unterliegen der freien Vereinbarung.

§ 3.
Auslandspreise.
Die im § 2 festgesetzten Höchstpreise gelten nicht für Material, das zur Ausfuhr in das Ausland gelangt.

§ 4.
Ausnahmen.
Anträge auf Bewilligung von Ausnahmen finden an das Königlich Preussische Kriegsministerium, Kriegs- u. Rohstoff-Abteilung, Sektion E, Berlin W. 50, Regensburgerstraße 26, zu richten. Die Entscheidung über die Anträge behält sich der unterzeichnete zuständige Militärbefehlshaber vor.

§ 5.
Inkrafttreten der Bekanntmachung.
Diese Bekanntmachung tritt am 14. September 1918 in Kraft.
Münster, den 8. September 1918.
Das Königlich stellvert. Generalkommando des 7. Armeekorps.
Der kommandierende General
F. v. Sahl,
General der Infanterie.
I c R Nr. 39 900.
